

22. Februar 2011

FORSCHUNG

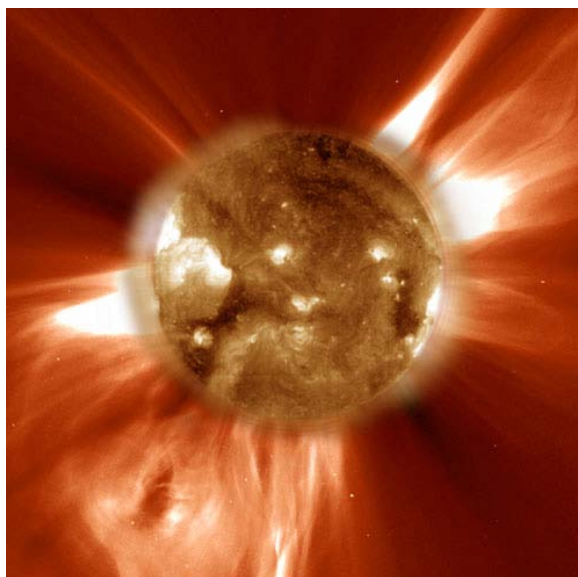
Tiefer Blick in die Sonne

Im farbenprächtigen Spektakel der Polarlichter zeigen sie sich von ihrer schönen Seite. Dass sie auch anders können, merkt man, wenn sie Satelliten und ICEs stilllegen: Elektrisch geladene Teilchen, Radiowellen und Röntgenstrahlen, die von der Sonne in den Weltraum geschickt werden und auf die Erde gelangen. Würzburger Astrophysiker nehmen sie in einem neuen Forschungsprojekt genauer unter die Lupe.

Wie eine lose Masche in einem Wollpulli stehen sie bogenförmig auf der Sonnenoberfläche: Protuberanzen. Die Bögen aus sehr dichtem Material können bis zu 50.000 Kilometer hoch werden – und sich manchmal komplett von der Sonne lösen. Dann schießen bis zu zehn Milliarden Tonnen Material mit einer Geschwindigkeit von rund 1.000 Kilometer pro Sekunde in den Weltraum. Treffen Teile von ihnen Minuten oder Stunden später auf die Erde, bleibt das nicht immer ohne Folgen.

„Solche koronalen Massenausbrüche bestehen aus hochenergetischen Teilchen, aus Röntgen- und aus Radiostrahlen“, erklärt Dr. Felix Spanier. Spanier ist Assistent am Lehrstuhl für Astronomie der Universität Würzburg; gemeinsam mit dem Doktoranden Urs Ganse untersucht er die Ausbrüche in einem Forschungsprojekt, das die EU mit rund 150.000 Euro finanziert.

*Ein koronaler Massenauswurf vom 7. August 2002.
Würzburger Astrophysiker erforschen die Bedingungen, die zu solchen Eruptionen führen.
(Bild: NASA & ESA).*



Sonneneruptionen und ihre Folgen

Polarlichter sind die eine, die schöne Seite des Weltraum-Bombardements. Defekte Satelliten, zerstörte Elektrik, Feuer die weniger schöne. So soll eine besonders heftige Eruption 1859 für zahllose Brände in Schweden und den USA verantwortlich gewesen sein. Die elektromagnetischen Effekte in der Atmosphäre hatten in Telegraphenleitungen so starke Ströme in Bewegung gesetzt, dass die Drähte überhitzten.

In heutiger Zeit müssen eher Satellitenbetreiber das so genannte „Weltraumwetter“ fürchten. Mit ihren hohen Energien können die Teilchen und Strahlen Satelliten schachtmatt setzen mit gravierenden Folgen beispielsweise für die Telekommunikation oder das Navigationssystem GPS. So störte im Januar 1994 eine Sonneneruption den kanadischen Telekom-Satelliten Anik-E2 fünf Monate lang,

was den Betreiber rund 50 Millionen Dollar gekostet haben soll. Und selbst die Elektrik der ersten Generation von ICEs reagierte so empfindlich auf den Strahlenschauer, dass Züge bisweilen liegenblieben.

Was die Würzburger Forscher untersuchen

Warum interessieren sich Astrophysiker für die Sonneneruptionen? Und was gibt es daran über mehrere Jahre hinweg – die EU finanziert das Würzburger Projekt drei Jahre lang – zu erforschen? Tatsache ist: „Die Physik versucht seit mehr als 50 Jahre zu ergründen, welche Prozesse hinter den Massenausbrüchen stecken. Bis heute ohne Erfolg“, sagt Urs Ganse. Das mag überraschen. Immerhin ist die Sonne mit rund 150 Millionen Kilometern aus astronomischer Sicht nicht allzu weit von der Erde entfernt. Und gut zu sehen ist sie auch. Wo also liegen die Probleme?

„Das Problem ist, dass diese Prozesse in einem Plasma ablaufen, das etwa 500.000 Grad heiß ist. Da kann ich nichts beobachten; da kann ich auch keine Sonde reinschicken, und das kann ich auf der Erde nicht nachbauen“, sagt Felix Spanier. Also versuchen Spanier und Ganse das solare Geschehen mit aufwändigen Simulationen im Rechner nachzustellen. Momentan ist Ganse so weit, dass er in seinen mathematischen Modellen zehn Milliarden Teilchen in einem Würfel mit einer Kantenlänge von 50 Metern miteinander in Wechselwirkung treten lassen kann. Die Rechner, die solche Aufgaben bewältigen, stehen in Jülich oder in Finnland und zählen mit 60.000 Prozessoren zu den schnellsten der Welt.

Eine Schwierigkeitsstufe höher erforscht Felix Spanier das Geschehen in der Sonne: „So wie ein Stein in einem Bach für Wirbel sorgt, treten im Plasma Turbulenzen auf, die das übrige Geschehen beeinflussen“, erklärt der Astrophysiker. Diese Abläufe will Spanier aufklären und mit Hilfe von Formeln „so einfach wie möglich beschreiben“.

Probleme und Ziele des Forschungsprojekts

Für ihre Untersuchungen können die beiden Wissenschaftler auf jede Menge Daten zurückgreifen. Zwölf Satelliten beobachten derzeit die Sonne vom Weltraum aus und schicken ihre Messergebnisse in einem beständigen Datenstrom auf die Erde. Teleskope auf der Erde ergänzen deren Arbeit. Trotzdem ist es nicht so einfach, damit Rückschlüsse auf das Geschehen auf der Sonne zu ziehen. „Der Teilchenstrom eines koronalen Massenausbruchs wird beispielsweise im Magnetfeld der Sonne gestreut; die Teilchen ändern dadurch ihre Richtung und ihre Geschwindigkeit. Sie zurückzuverfolgen ist deshalb nicht ganz einfach“, sagt Felix Spanier. Das sei vergleichbar mit einem Tennisball, der gegen eine unebene Wand geworfen wird. Da wisse man auch nie, in welche Richtung er abprallen wird.

Die Vorgänge in der Sonne zu verstehen: Das ist das große Ziel der beiden Wissenschaftler. Auch für die Industrie könnte das Wissen um „fundamentale Plasmaprozesse“ interessant sein. Ob es damit in naher Zukunft auch möglich sein wird, Vorhersagen über Ausbrüche und deren Folgen für die Erde zu machen, ist angesichts der hohen Komplexität fraglich. Trotzdem erwarten Spanier und Ganse Verbesserungen gegenüber dem jetzigen Zustand. „Momentan können wir einen koronalen Massenauswurf beobachten und davon ausgehen, dass die Teilchen etwa 30 Minuten später die Erde erreichen“, sagt Ganse. Das sei gerade genug Zeit, um Satellitenbetreiber zu warnen und Satelliten in den Sicherheitsmodus zu fahren.

Daten auf einem Server sammeln

Neben diesem wissenschaftlichen Ansatz verfolgt die Arbeit der beiden Würzburger Astrophysiker, die Teil eines größeren Projekts mit zwölf europäischen Partnern ist, noch ein zweites, praktisches Ziel. „Wir wollen alle Informationen und Daten, die es über das Geschehen auf der Sonne gibt, auf einem zentralen Server sammeln“, sagt Urs Ganse. Bisher seien diese über die ganze Welt zerstreut und für Wissenschaftler nicht immer leicht zu bekommen. Mit der Konsequenz, dass „bestimmte Events sehr gut untersucht sind, einfach weil die Daten gut zugänglich sind, andere Ereignisse hingegen so gut wie gar nicht“, sagt Ganse.

Kontakt: Dr. Felix Spanier, Lehrstuhl für Astronomie,
T: (0931) 31-84932, E-Mail: fspanier@astro.uni-wuerzburg.de

Dem DDR-Kinderbild auf der Spur

Brav, strebsam und lernwillig? Oder aufsässig, faul und disziplinierungsbedürftig? Wie wurden die Kinder dargestellt, die in der ehemaligen DDR in den Unterstufenklassen unterrichtet und erzogen wurden? Mit dieser und anderen Fragen befasst sich ein neues bildungshistorisches Forschungsprojekt an der Universität Würzburg.

Zentrale Quellengrundlage des Forschungsprojektes ist die Lehrerzeitschrift „Die Unterstufe“. Sie fungierte als Ratgeber für die Gestaltung des Unterrichts in der Unterstufe, also in den unteren vier Jahrgängen der Schule in der DDR. Durch ihre thematische Ausrichtung besaß die Zeitschrift eine Monopolstellung; fast alle Lehrkräfte der Unterstufe hatten sie abonniert.

Titelblatt der DDR-Lehrerzeitschrift „Die Unterstufe“ aus dem Jahr 1958. Welches Bild von Kindern die Zeitschrift transportierte, erforschen Wissenschaftlerinnen in einem bildungshistorischen Projekt an der Universität Würzburg.



Die Beiträge in „Die Unterstufe“ gaben handfeste Hilfestellungen für den Unterricht und informierten die Lehrer über neueste schulpolitische Entscheidungen. Sie transportierten aber auch Vorstellungen über Schulkinder, die in dem Würzburger Projekt nun aus bildungshistorischer Sicht auch in ihrem Wandel untersucht werden sollen.

„Das ideale Schulkind der Zeitschrift scheint ersten Ergebnissen zufolge ein braves, hilfsbereites und stark engagiertes Wesen zu sein, so wie es wohl der Wunschvorstellung auch von heutigen Lehrkräften entspricht. Trotzdem kommen parallel zu diesem Idealkind auch Kinder vor, die als Außenseiter und problematische Fälle beschrieben werden und einer speziellen pädagogischen Behandlung bedürfen“, sagt Margarete Götz, Inhaberin des Lehrstuhls für Grundschulpädagogik und -didaktik an der Universität Würzburg. Diesen Eindruck haben die Professorin und ihre Doktorandin Michaela Vogt gewonnen, nachdem sie erste Stichproben aus dem Bestand der „Unterstufe“ ausgewertet haben.

Spannungsfeld: Staatskonformität und Pädagogik

„Die Darstellung der Kinder scheint sich in einem Spannungsfeld zwischen politischen Idealen und pädagogischen Grundannahmen zu bewegen. Während die Zeitschrift in ihren ersten Erscheinungsjahren ein eher pädagogisch geformtes Kinderbild transportierte, orientierte sie sich in der Folgezeit mehr und mehr an staatlichen, ideologiekonformen Vorgaben“, so eine weitere Erkenntnis der Wissenschaftlerinnen. Beispielsweise falle auf, dass die Schulkinder über die Jahre hinweg immer stärker zum aktiven Mitaufbau der sozialistischen Gesellschaft verpflichtet wurden – sei es durchs Sammeln von Altpapier, durch Hilfe bei der Maisernte oder beim Anlegen von Gemeindewegen.



Wie sich das Kinderbild in den Erscheinungsjahren der Zeitschrift von 1954 bis 1990 im Detail entwickelt und verändert hat, soll nun umfassend geklärt werden. Damit befasst sich Michaela Vogt in ihrer Doktorarbeit. Systematisch wird sie die Ausgaben der „Unterstufe“ analysieren und dabei auch das politische, gesellschaftliche und pädagogische Umfeld berücksichtigen. So untersucht sie zum Beispiel, ob der Bau der Berliner Mauer im Jahr 1961 und andere einschneidende Ereignisse sich in der Zeitschrift widerspiegeln und mögliche Veränderungen in den Auffassungen über das Schulkind auslösen.

„Herzlichen Glückwunsch zum 75. Geburtstag Walter Ulbrichts!“ Das berichtete 1969 die DDR-Lehrerzeitschrift „Die Unterstufe“. Die Redaktion war offenbar nicht frei in ihren Entscheidungen: Sie musste dem Ministerium für Volksbildung ausführlich Bericht erstatten und Weisungen entgegennehmen. Dieser Prozess der Einflussnahme wird in einem bildungshistorischen Forschungsprojekt an der Universität Würzburg untersucht.

Einfluss der Politik auf die Redaktion

Spannend ist in dem Projekt auch die Frage, wie die Artikel durch eventuelle systemkonforme Vorgaben an die Redaktion ihren „letzten Schliff“ erhielten. Die Redaktion war stark vom Ministerium für Volksbildung abhängig und musste diesem Rechenschaft über ihr Handeln ablegen. „Teilweise hat es den Anschein, dass das Ministerium Beiträge kommentiert und korrigiert hat und sich diese Eingriffe auch auf das Kinderbild der Zeitschrift auswirkten“, sagt Margarete Götz.

Ob und in welchem Umfang das geschah, wird erst nach Sichtung der Akten feststehen, die im Berliner Bundesarchiv seit einem halben Jahr für die Öffentlichkeit zugänglich sind. Diese Recherchen, die Michaela Vogt durchführen wird, sollen auch Aufschluss über die Kontakte und die Kommunikation der Redaktion mit einflussreichen Persönlichkeiten wie Walter Ulbricht oder Margot Honecker geben.

Gefördert wird das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG): Sie finanziert für zwei Jahre die Doktorandenstelle von Michaela Vogt am Würzburger Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik sowie Sachmittel.

Bildungshistorische Forschung als Schwerpunkt

Das neue Vorhaben reiht sich in den bildungshistorischen Forschungsschwerpunkt am Lehrstuhl ein. Dort analysiert Verena Stürmer zurzeit Erstlesewerke für Schulanfänger der DDR-Unterstufe. Privatdozent Johannes Jung hat sich in seiner jüngst abgeschlossenen Habilitationsarbeit anhand ostdeutscher Lehrpläne mit der Geschichte des Heimatkundeunterrichts in der DDR befasst.

Kontakt

Prof. Dr. Margarete Götz, Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik der Universität Würzburg, T (0931) 31-84872, [✉ margarete.goetz@uni-wuerzburg.de](mailto:margarete.goetz@uni-wuerzburg.de)

Michaela Vogt, Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik der Universität Würzburg, T (0931)31-80202, [✉ michaela.vogt@uni-wuerzburg.de](mailto:michaela.vogt@uni-wuerzburg.de)

Gefälschte Medikamente entdecken

In den ärmeren Ländern der Erde sind bis zu 50 Prozent der Medikamente gefälscht – für Malaria- kranke und andere Patienten kann das den Tod bedeuten. Deutsche und afrikanische Partner gehen nun gemeinsam gegen Medikamentenfälschungen vor: Sie wollen einfache Testmethoden entwickeln, Personal schulen und Netzwerke bilden.

Wer in einer Apotheke in Deutschland ein Medikament besorgt, kann ziemlich sicher sein, dass es die auf der Packung angegebenen Wirkstoffe tatsächlich auch enthält. Die Kontrollen in Europa sind zu streng, als dass gefälschte Medikamente in größerem Ausmaß auf den Markt gelangen.

Anders sieht die Lage in ärmeren Ländern aus: Dort gibt es kaum Möglichkeiten, gefälschten Arzneien auf die Spur zu kommen. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation sind in den Ländern des Südens bis zu 50 Prozent der Medikamente gefälscht. Dahinter stecke „kriminelle Energie und ein verkanntes Problem riesigen Ausmaßes“, so Privatdozent Dr. August Stich, Leiter der Tropenmedizinischen Abteilung der Missionsärztlichen Klinik in Würzburg.

Den Fälschungen schneller und effizienter auf die Spur kommen: Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiten Pharmazeuten von der Universität Würzburg mit dem Missionsärztlichen Institut Würzburg, dem Deutschen Institut für ärztliche Mission (Difäm, Tübingen) und afrikanischen Partnern zusammen. Erste Schritte besprachen die Beteiligten in der vergangenen Woche bei einem Workshop im Missionsärztlichen Institut.

Alle Arzneien sind betroffen

„Gefälschte Medikamente enthalten entweder keine oder falsche Wirkstoffe oder diese nicht in der richtigen Qualität“, sagt Pharmazie-Professorin Dr. Ulrike Holzgrabe von der Universität Würzburg. Betroffen seien alle Arzneien, vom Antibiotikum bis hin zum Mittel gegen Malaria. „Die Medikamente wirken dann nicht, die Patienten sterben an den Krankheiten“, so die Experte für Qualitätssicherung von Arzneimitteln.

Der Leiter der Arzneimittelhilfe des Difäm, Albert Petersen, sieht in den Ländern des Südens vor allem im privaten Markt einen „Sumpf“. Wer Medikamente bei Straßenhändlern kaufe, könne sicher davon ausgehen, Fälschungen zu erwerben. Hier sei ein Überwachungssystem der Behörden gefragt.

Afrikaner berichteten beim Workshop

Am Workshop in Würzburg nahmen auch 13 Afrikaner teil. Aliangiringa A. Kaale von der Universität in Daressalam beklagte, dass es in Tansania zu wenig Personal gebe, um Fälschungen aufzudecken. Das Land sei groß und biete vielfältige Möglichkeiten, falsche Medikamente auf den Markt zu bringen. Von Netzwerken verspricht Kaale sich viel.

Für Probleme sorgen vor allem Malariamittel von schlechter Qualität, wie Enoch Osafo vom Catholic Drug Centre in Accra sagte. Routinemäßige Kontrollen könnten hier Abhilfe schaffen.

Die Projektpartner sehen dringenden Handlungsbedarf. Ziel sei es, einfache Testmethoden zu entwickeln, die auch in Afrika eingesetzt werden können. Auf solche Tests können Organisationen in Entwicklungsländern schon seit vielen Jahren zurückgreifen –das Missionsärztliche Institut hat dafür ein



tragbares Labor mitentwickelt. Doch dieses „Minilab“ hat seine Grenzen: Es zeigt zwar an, ob der richtige Wirkstoff in einem Medikament steckt. Ob er auch in ausreichender Menge vorhanden ist, kann der Test aber nicht aufdecken. Dafür sind präzisere Methoden nötig.

Medizinisches Personal wird im Umgang mit einem Minilab trainiert. Solche „tragbaren Labors“ sollen weiterentwickelt werden, um Medikamentenfälschungen noch besser nachweisen zu können.

Foto: Difäm, Tübingen

Personal schulen, Partner vernetzen

Weiteres Ziel der Projektpartner: Das medizinische Personal der ärmeren Länder schulen und die afrikanischen Partner untereinander vernetzen. Dann könnten diese beispielsweise Chemikalien zum Testen von Medikamenten gemeinsam und damit preisgünstiger einkaufen. Am Ende soll ein Netzwerk aus universitären Einrichtungen, staatlichen Kontrollbehörden und nichtstaatlichen Organisationen stehen. Das Projekt wird vom Bundesforschungsministerium gefördert.

Ghana, Tansania und Kamerun sind die ersten drei Länder, die im Mittelpunkt der Bemühungen stehen. Weitere sollen folgen. Holzgrabe sprach von einem „Schneeballsystem“. Die Professorin ist optimistisch: „Wir werden nicht alle Probleme lösen, aber Anstöße geben“.

Kontakt

Prof. Dr. Ulrike Holzgrabe, Lehrstuhl für Pharmazeutische Chemie der Universität Würzburg,
T (0931) 31-85461, holzgrab@pharmazie.uni-wuerzburg.de

Neuer Historiker: Dietmar Grypa

Seit Januar 2011 ist der Historiker Dietmar Grypa (45) an der Universität Würzburg als Professor tätig – mit den Schwerpunkten Neuere und Neueste Geschichte sowie Bayerische Landesgeschichte.

Die Studierenden der Geschichte können sich auf abwechslungsreiche Lehrveranstaltungen freuen. Im Sommersemester bietet Professor Grypa ein Proseminar über den Dreißigjährigen Krieg und ein Hauptseminar über fränkische Klosterbibliotheken des 18. Jahrhunderts an; außerdem eine Vorlesung über den Deutschen Bund (1815-1866), eine Übung zur vergleichenden Landesgeschichte sowie eine Einführung in die Paläographie der Neuzeit.



In der Forschung will Dietmar Grypa in den kommenden fünf Jahren drei Schwerpunkte setzen: Im Mittelpunkt steht die Arbeit an der Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke. Hinzu kommen Projekte über die Wiedergutmachung in Franken und über Klosterbibliotheken im 18. Jahrhundert.

Leopold von Rankes Briefwechsel

Der Historiker Leopold von Ranke (1795-1886) gilt als einer der Begründer der modernen Geschichtswissenschaft. Er führte wissenschaftliche Arbeitsweisen ein, die noch heute gültig sind – allen voran den kritischen Umgang mit historischen Quellen. Die Gesamtausgabe der Briefe, die Ranke geschrieben und erhalten hat, soll die Person des bedeutenden Historikers deutlicher hervortreten lassen, jenseits aller Selbst- und Fremdstilisierung. Getragen wird dieses durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Wiedergutmachung nach 1945

In einem anderen Projekt befasst sich Dietmar Grypa mit der Auswertung der Akten der drei fränkischen Wiedergutmachungsbehörden. Diese hatten nach 1945 die Aufgabe, von den Nationalsozialisten begangenes Unrecht wiedergutzumachen. Hierzu wurde das Vermögen der NSDAP, ihrer Gliederungen und ihrer Mitglieder erfasst und beschlagnahmt. „Darum finden sich in den Akten zahlreiche Unterlagen über die persönlichen Verhältnisse der Täter“, so der Historiker. Die Auflistungen sind teils sehr detailliert; sie reichen vom Immobilienbesitz über Kleidungsstücke bis hin zu einzelnen Stücken des Haushaltsgeschirrs.

„Die Akten befinden sich heute in den Staatsarchiven und bieten eine Fülle von Informationen über die Sozialgeschichte der NSDAP, die Ausgrenzung und Verfolgung der Juden im Dritten Reich, den Umgang mit der nationalsozialistischen Geschichte nach 1945 sowie über die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Frankens im Allgemeinen“, sagt Dietmar Grypa. Besonders gut seien die Akten geeignet, um die Studierenden an die kritische Betrachtung historischer Quellen heranzuführen.

Fränkische Klosterbibliotheken im 18. Jahrhundert

„Reiche Buchbestände hatten nicht nur die dafür berühmten Klosterbibliotheken in Oberschwaben und an der Donau“, wie Professor Grypa sagt. „Auch im Fränkischen Reichskreis gab es zahlreiche Klosterbibliotheken.“ Deren Vielfalt will Grypa in einem Buch aufbereiten, das für die breite Öffentlichkeit konzipiert sein soll.

Werdegang von Dietmar Grypa

Dietmar Grypa, Jahrgang 1965, stammt aus Burghausen an der Salzach. Er studierte Geschichte und Volkskunde in Eichstätt, Bonn und Berlin. Seine Dissertation über die katholische Arbeiterbewegung in Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg schloss er 1999 an der Universität München ab. 2005 habilitierte er sich an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt mit einer Arbeit über den Diplomatischen Dienst des Königreichs Preußen.

In der Lehre wirkte Grypa seit 1995 als wissenschaftlicher Mitarbeiter, Assistent und Oberassistent am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Eichstätt. Darüber hinaus hat er im Sommersemester 2008 den Lehrstuhl für Neuere Geschichte an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen vertreten und zwei Lehraufträge für bayerische Zeitgeschichte an der Universität Passau wahrgenommen.

Nach langjähriger editorischer Tätigkeit für die Kommission für bayerische Landesgeschichte in München arbeitete Grypa ab 2009 als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Historischen Kommission an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Zum 1. Januar 2011 folgte er dem Ruf als Professor an die Universität Würzburg.

Kontakt

Prof. Dr. Dietmar Grypa, Institut für Geschichte der Universität Würzburg,
[✉ \[dietmar.grypa@uni-wuerzburg.de\]\(mailto:dietmar.grypa@uni-wuerzburg.de\)](mailto:dietmar.grypa@uni-wuerzburg.de)

UNI & WIRTSCHAFT

Ökonomische Kreativität gefördert

Sieben Teams, sieben Ideen: Beim Finale des 5-Euro-Business-Wettbewerbs wurden studentische Unternehmen aus Würzburg ausgezeichnet. Auf dem ersten Platz landete „Laptico“ – eine Studentenfirma, die Laptop-Cover-Folien für Unternehmen und Privatkunden vertreibt.

Mit fünf Euro ein Unternehmen gründen? Ganz ohne Erfahrung im Geschäftsleben? Das klingt unmachbar. Dass das Gegenteil der Fall sein kann, zeigten Studierende am vergangenen Dienstag beim Finale des 5-Euro-Business-Wettbewerbs im Mensagebäude der Universität am Hubland: Gleich sieben Unternehmensgründungen hat der diesjährige Wettbewerb in Würzburg ermöglicht, von der Planungsphase bis zur Geschäftsreife dauerte es nur knapp zehn Wochen. Die Vielfalt an Ideen war groß – vom Autowaschdienst bis zum Veranstaltungsplaner war bei der Präsentation vor einer Jury aus Wirtschaft und Gesellschaft alles mit dabei.

1. Preis: Laptico

Computer sehen sich zum Langweilen ähnlich, und sie bekommen schnell Kratzer – da sind sich Moritz Albert, Robert König und David Kopping einig. Die drei studieren Mensch-Computer-Systeme, der Laptop gehört in diesem Bachelor-Studiengang zum täglichen Brot. Eine elegante Lösung sollte her, praktisch und günstig. Das Ergebnis sieht professionell aus: Folien in allen Farben und Mustern, von schlicht bis bunt, die auf den Laptop geklebt werden. Die Folien werden an Privatkunden verkauft, aber auch an Firmen – wahlweise mit Firmenlogo.



Auf dem ersten Platz beim 5-Euro-Business-Wettbewerb landete das Team „Laptico“, bestehend aus (von links) Robert König, David Kopping und Moritz Albert. Foto: Krischan Brandl

Die jungen Gründer waren sich schnell über die Realisierung ihrer Geschäftsidee einig. Nach kurzer Suche wurden die drei Studenten fündig: Eine Druckerei in Ochsenfurt fand das Konzept des Teams überzeugend – und stieg mit ein, als Produzent und Lieferant der Folien. Im Dezember 2010, sechs Wochen nach Wettbewerbsbeginn, saßen die Studenten dann schon am Verkaufstisch vor der Uni-Mensa, die ersten Folien gingen über die Ladentheke.

„Es hat Spaß gemacht, Verantwortung zu übernehmen und selbst zu entscheiden“, erzählt Moritz Albert, einer der jungen Mitgründer. Die Freude über den ersten Preis im 5-Euro-Business-Wettbewerb war groß, der Sieg kam für die drei Studenten unerwartet. Was sie mit den 800 Euro Preisgeld vorhaben? „Das stecken wir vor allem in die Weiterentwicklung des Unternehmens“, so Albert. „Wir wollen jetzt noch professioneller arbeiten.“

www.laptico.de

2. Preis: Babyglück



Die Initialzündung der zweitplatzierten Firma „Babyglück“ heißt Antonia und ist acht Monate alt: Sie ist die Tochter von Martin Hofmann, Mathematik-Doktorand an der Universität Würzburg. Zusammen mit seinem Bruder Roland und zwei Mitstudenten hat Hofmann ein Internetportal für junge Eltern in Würzburg gegründet.

Babyglück, ein Internetportal für junge Eltern: Mit dieser Geschäftsidee holten (von links) Robert Hofmann, Julia Hofmann, Dominik Schraut und Michael Kießling den zweiten Platz. Foto: Krischan Brandl

Wer dringend einen Babysitter sucht, sollte auf dem Portal fündig werden. Auch Würzburger Gaststätten und Restaurants werden auf „Babyfreundlichkeit“ getestet – die Benutzer können selbst Bewertungen eintragen.

Was mit den 600 Euro Preisgeld passiert, will das Team bald beschließen – derzeit haben noch die Uni-Prüfungen Vorrang. „Es gibt aber schon zahlreiche Ideen“, versichert Mitgründer Roland Hofmann. Die Jury lobte die einfache und nutzerfreundliche Struktur der Webseite. Außerdem überzeugte die Präsentation: Baby Antonia durfte sogar bei der Vorstellung der Idee mit auf der Bühne sein.

www.babyglueck.net

3. Preis: Unibert

Schon wieder die Prüfungsanmeldung verpasst? Einen Raum nicht gefunden? „Unibert“, die Internetplattform für Würzburger Studierende, weiß Abhilfe: Eine E-Mail erinnert an die bevorstehende Anmeldung, ein „Raumguide“ hilft bei der Zimmer- oder Hörsaalsuche.



„Unibert macht das Studentenleben einfacher“, erklärt Mitgründerin Tatjana Horst ihr Projekt. Die Webseite bietet eine Fülle an Möglichkeiten – hier findet man Sprachpartner, gebrauchte Bücher und aktuelle Veranstaltungen, kurzum: „alles, was der Student braucht“.

Das Internetportal „Unibert“ soll das Studentenleben einfacher machen. Für diese Idee gab es Platz drei beim 5-Euro-Business-Wettbewerb. Das Foto zeigt von links das Unibert-

Gründungsteam Tatjana Horst, Norbert Schmitt, Michael Fritscher, Lukas Iffländer und Nico Oßwald. Foto: Krischan Brandl

Biologiestudentin Tatjana Horst und Ingenieursstudent Nico Oßwald haben Unibert im November 2010 gegründet. Der Anlass: Vieles an der Uni läuft einfach zu kompliziert. „Den Bio-Bücherflohmarkt am Donnerstagabend verpasse ich zum Beispiel ständig“, erklärt Tatjana Horst. Warum also nicht den Bücherverkauf ins Netz verlegen? Dort steht das Angebot dann rund um die Uhr.

Den dritten Preis (400 Euro) erhielt das Team für das vielfältige Angebot auf seiner Plattform und für die geschickte technische Umsetzung. „Wir sind stolz auf den dritten Platz“, so Tatjana Horst.

www.unibert.de

Weitere Geschäftsideen

Auch bei den Gründerteams, die nicht auf dem Siebertreppchen landeten, gab es vielfältige Ideen: „Die Sogge“, eine Idee der Studentinnen Iris Oelmann und Melisa Okanovic, sorgte für neugierige Blicke: Die zwei Jung-Unternehmerinnen verkaufen individuelle Flaschenüberzüge aus Stoff, genannt

„Soggen“, hergestellt aus Altkleidern. Die Geschäftsidee entstand in der Uni-Bibliothek: Unter den vielen Plastikflaschen im Pausenraum konnten die Studentinnen ihre eigenen nicht mehr finden – die Flaschen sahen sich zu ähnlich.

Beim Finale des 5-Euro-Business-Wettbewerbs stellte sich auch „Zamio“ vor, ein Online-Veranstaltungsportal für Würzburg und Umgebung; außerdem eine Firma für Automobil-Dienstleistungen und eine Agentur für Computer-Workshops, ausgerichtet auf Senioren.

ECTS-Punkte für die Teilnahme

Der 5-Euro-Business-Wettbewerb fand zum sechsten Mal in Würzburg statt. Er soll Studierenden das Thema Unternehmensgründung näherbringen.

„Der Wettbewerb fördert Schlüsselqualifikationen, die im herkömmlichen Uni-Betrieb oft zu kurz kommen“, so Enno Kruse, Kanzler der Universität Würzburg, in seiner Ansprache. „Die Universität Würzburg fördert deswegen dieses außerordentliche Engagement: Als erste und bislang einzige Universität vergeben wir ECTS-Punkte für die Teilnahme am Wettbewerb.“ Eine Anerkennung sei unabhängig vom Studienfach möglich.

Organisation des 5-Euro-Business-Wettbewerbs

Bei der Findung und Umsetzung der Geschäftsidee wurden die Studierenden mit Kompaktseminaren über Kreativität, Marketing und rechtliche Hintergründe unterstützt. Begleitet und organisiert wurde das Projekt von Sabine Voß vom Career-Service der Universität Würzburg. Sie moderierte den Abschlussabend gemeinsam mit Andrea Haidu vom Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft.

Der Wettbewerb ist ein Projekt des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft und des Hochschulprogramms für Unternehmensgründungen. Hauptsponsoren sind der bayerische Unternehmensverband Metall und Elektro (bayme vbm), die Interessengemeinschaft süddeutscher Unternehmer (ISU) und die bayerischen Sparkassen.

Grußworte sprachen bei der Abschlussveranstaltung neben Kanzler Enno Kruse auch Hanno Müller von der Sparkasse Mainfranken, Patrick Püttner für die bayerischen Metall und Elektro-Arbeitgeber und Thomas Schweigler für das Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft.

Von Valentin Niebler

Von der Idee zum Geschäftsplan

„Aus meiner Arbeit könnte man ein Hightech-Produkt machen!“ – „Meine Arbeit könnte eine neuartige Dienstleistung ergeben!“ Wer schon öfter solche Gedanken hatte, sollte den Workshop „Von der Idee zum Geschäftsplan“ besuchen. Die Veranstaltung richtet sich an junge Wissenschaftler aus allen Fakultäten und andere Interessierte. Sie läuft am Donnerstag und Freitag, 3. und 4. März, im Würzburger Innovations- und Gründerzentrum. Die Teilnahme ist kostenfrei, Anmeldung bis 25. Februar unter www.sft.uni-wuerzburg.de/anmeldung. Der Workshop findet im Rahmen des vom Freistadt Bayern geförderten Projekts "Hochschulgründungsbüro Mainfranken" statt. Organisiert wird er vom Servicezentrum Forschung und Innovation (SFT) der Universität. [Flyer zum Programm \(PDF\)](#)

Firmengründer flügge machen

Absolventen und Mitarbeiter von Hochschulen, die ein Unternehmen gründen wollen, können dabei vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst gefördert werden. Des- sen Programm FLÜGGE (Förderprogramm zum leichteren Übergang in eine Gründerexistenz) bietet die Möglichkeit, parallel zur Konzeption des Unternehmens bis zu zwei Jahre lang eine Halbtagsstelle an einer Universität oder Fachhochschule finanziert zu bekommen. Frühester Förderbeginn ist der 1. Juni 2011, die Bewerbungsfrist endet am 18. März. Ansprechpartner an der Uni Würzburg ist Chris- tian Andersen vom Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT), T (0931) 31-82806, [✉ christian.andersen@zv.uni-wuerzburg.de](mailto:christian.andersen@zv.uni-wuerzburg.de) [FLÜGGE-Programm im Internet](#)

CAMPUS

Frühdiagnosezentrum jetzt an der Kinderklinik

Für Kinder und Jugendliche, deren Entwicklung auffällig verläuft, die chronische Krankheiten oder Behinderungen haben, ist das Würzburger Frühdiagnosezentrum seit rund 20 Jahren eine wichtige Anlaufstelle. Anfang des Jahres hat die Würzburger Uniklinik die Trägerschaft des Zentrums über- nommen – ein Schritt, der die finanzielle Zukunft der Einrichtung sichern hilft und die Behand- lungsmöglichkeiten für die jungen Patienten weiter verbessern soll.

Worum es im Frühdiagnosezentrum geht, beschreibt dessen Ärztlicher Leiter, Professor Hans- Michael Straßburg: „Ziel ist eine genaue Diagnosestellung, eine umfassende Beratung sowie die früh- zeitige Einleitung einer Behandlung oder Förderung des Kindes. Damit sollen Störungen, die zu einer Behinderung führen können, verhütet, geheilt oder gelindert werden.“ Zusätzlich bietet das Zentrum eine medizinische, psychologische und therapeutische Beratung für Familien und Kinder sowie eine umfassende Sozialberatung an.



Räumlich ist das Frühdiagnosezentrum schon lange Teil des Universitätsklinikums. Die Einrichtung, die korrek- terweise als Sozialpädiatrisches Zentrum zu bezeichnen ist, nutzt seit vielen Jahren Räume der Kinderklinik in Haus C5. Dort werden auffällige Kinder und Jugendliche bis zu einem Alter von 18 Jahren ambulant vorgestellt.

Professor Christian Speer, Direktor der Universitäts- Kinderklinik (links), und Professor Hans-Michael Straß- burg, Ärztlicher Leiter des Frühdiagnosezentrums. Bild: Universitätsklinikum Würzburg

Trägerverein hat Großes geleistet

Gegründet und betrieben wurde das Zentrum bislang von einem Trägerverein, dem folgende Einrich- tungen angehören: Bezirk Unterfranken, Blindeninstitutsstiftung, Caritas, Diakonie, Dr.-Karl-Kroiß- Schule, Kinder- und Jugendpsychiatrie der Uniklinik Würzburg, Körperbehindertenzentrum Heuchelhof, Lebenshilfe und der Verein Kinderklinik am Mönchberg.

„Der Verein hat in den vergangenen 20 Jahren Großes geleistet – vieles davon in ehrenamtlicher Tätigkeit“, so Professor Straßburg. Unter anderem habe die Einrichtung eine Verzehnfachung der Patientenzahlen bewältigt: von anfänglich rund 200 auf zuletzt über 2.300 pro Jahr.

Übergang zur Kinderklinik

Professor Straßburg: „Allerdings zeigte sich zunehmend, dass mit den bestehenden Strukturen eine zeitgemäße, betriebswirtschaftlich effiziente Verwaltung nur schwer zu organisieren war.“ Deshalb habe sich der Verein dafür entschieden, zum 1. Januar 2011 die Trägerschaft des Zentrums in die Hände des Uniklinikums, namentlich der Kinderklinik, zu legen.

Dabei wechselten alle 22 Mitarbeiter ans Klinikum. „Ich freue mich besonders, dass uns ein so harmonischer Betriebsübergang gelungen ist, und bin den Verantwortlichen des Vereins Frühdiagnosezentrum und des Universitätsklinikums äußerst dankbar“, so Professor Christian Speer, Direktor der Kinderklinik.

Neue Trägerschaft bringt Vorteile

Mit dem Wechsel des Frühdiagnosezentrums zur Kinderklinik sind neben betriebswirtschaftlichen Verbesserungen weitere Effizienz-Gewinne und Synergie-Effekte verbunden. „Das beginnt bei der jetzt möglichen Nutzung von Infrastruktur, wie zum Beispiel der EDV, und setzt sich fort mit einem einfacheren Zugang zum Diagnostikapparat des Uniklinikums“, erläutert Speer. Außerdem erleichtere die neue Struktur alle zukünftigen Planungen, zum Beispiel die räumliche Eingliederung in das geplante Mutter-Kinder-Zentrum der Uniklinik.

Der Verein Frühdiagnosezentrum Würzburg wird weiter existieren, und zwar unter dem Namen Förderverein Sozialpädiatrie Würzburg e.V. „Unterm Strich bin ich mir sicher, dass wir mit der Übernahme der Trägerschaft eine für alle Beteiligten optimale Lösung zur Zukunftssicherung und Weiterentwicklung gefunden haben“, so Speer.

Aufruf zum fairen Streit

„Die Theologie ist wieder Tagesgespräch, und das ist gut so“: Mit diesen Worten eröffnete Erich Garhammer, Dekan der Würzburger Katholisch-Theologischen Fakultät, die Studienabschlussfeier des Wintersemesters. Für ausreichend Gesprächsstoff hatte ein kritisches Memorandum deutscher Theologieprofessoren gesorgt.

„Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch“: So lautet der Titel des Memorandums, mit dem 144 Professoren der katholischen Theologie Anfang Februar viel Aufmerksamkeit erregt haben. In ihrem Reformkatalog fordern die Theologen tiefgreifende Veränderungen der katholischen Kirche. Das Pflichtzölibat solle aufgehoben werden, Frauen sollten kirchliche Ämter übernehmen dürfen; die Kirche dürfe Menschen, die in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft oder als wiederverheiratete Geschiedene zusammen leben, nicht ausgrenzen; Gläubige sollen an wichtigen Entscheidungen auf allen Ebenen der Kirche mitwirken können: So lauten die zentralen Forderungen des Memorandums, das auch vier Würzburger Professoren unterzeichnet haben: Gerhard Droesser, Stephan Ernst, Hans-Georg Ziebertz und Erich Garhammer.

Kein Wunder, dass das Memorandum auch in Garhammers Rede bei der Studienabschlussfeier der Katholisch-Theologischen Fakultät zentrales Thema war. Garhammer bedauerte die bisweilen polemischen Reaktionen auf diese Erklärung, die inzwischen mehr als 240 Theologieprofessorinnen und Professoren unterschrieben haben. Manche Stellungnahme, auch von hohen Würdenträgern der Kirche, bediene sich einer Jahrhunderte alten Methode der Kirche im Umgang mit Kritikern: „Reformvorschläge einfach mit dem Ketzerstigma zu versehen und Maulkörbe zu verhängen.“ Dies aber sei heute nicht mehr akzeptabel. „Es darf keine Denkverbote geben, keine Maulkörbe. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die aber doch immer wieder einzufordern ist“, so Garhammer.

Wandlungen verursachen Ängste

In der gegenwärtigen Situation lägen bisweilen die Nerven blank. Umso wichtiger sei es, Denkblockaden aufzubrechen und neue Denkräume zu schaffen. Dazu könne auch der Blick zurück in die Kirchengeschichte helfen. In jeder Epoche der Geschichte seien notwendige Wandlungen von übersteigerten Angstreaktionen begleitet gewesen. Wo Veränderung eingefordert werde, entstehe immer auch Sorge, die eigene Identität zu verlieren. „Die Vermittlung von Alt und Neu, Tradition und Fortschritt ist jeder Generation aufgegeben“, so Garhammer weiter.

Garhammer mahnte eine bessere und fairere Gesprächskultur in der Kirche an. Streit und Auseinandersetzungen seien nicht der Ruin der Kirche. „Viel ruinöser ist es, wenn unter dem Deckmantel der Einheit bestimmte Richtungen, bewaffnet mit dem Schild der Geheimhaltung und der selbstfabrizierten Lanze der Rechtgläubigkeit, andere als Ketzer diffamieren.“ Verweigerte Diskussion und Unterdrückung von Konflikten seien viel gefährlicher als offen und fair ausgetragener Streit. Deshalb trügen auch die kirchlichen Amtsträger eine besondere Verantwortung. Diese seien bisweilen einseitig theologisch beraten und manchmal gar unter Druck gesetzt. „Entscheidend ist, von wem sich Bischöfe beraten lassen“, so die Mahnung des seit dem Jahr 2000 an der Universität lehrenden Pastoraltheologen.

Hoffnung auf offenen Dialog

Garhammer ging auch kurz auf die am selben Tag von Kardinal Walter Kasper geäußerte Kritik am Memorandum ein. Dieser hatte den Unterzeichner vorgeworfen sie übersähen, dass die gegenwärtige Krise weniger eine Kirchen- als vielmehr eine Gotteskrise sei. „Ich gebe Kardinal Kasper recht, widerspreche ihm nur in einem Punkt: ein Memorandum ist keine Monographie, sondern eine Intervention“, gab Garhammer zu bedenken. Die kommenden Monate müssten zeigen, was diese Intervention auslöse und wie sich die Kräfte formierten. Allerdings sei schon jetzt zu beklagen, dass manche Reaktionen, insbesondere auf Internetforen wie kath.de oder kreuz.net, das angemessene Niveau unterschritten, so der Dekan weiter.



Reaktionen, insbesondere auf Internetforen wie kath.de oder kreuz.net, das angemessene Niveau unterschritten, so der Dekan weiter.

Bei der Studienabschlussfeier der Katholisch-Theologischen Fakultät wurden auch die neu promovierten Theologen und die frisch habilitierte Exegetin Stephanie Ernst feierlich verabschiedet. Von links: Dekan Erich Garhammer, Florian Kluger, Stephanie Ernst, Ignace Bisewo Pesa und Thomas Meckel. Foto Astrid Schilling

Glückwünsche an die Absolventen

Mit den Glück- und Segenswünschen an die 44 Absolventen des Diplomstudiengangs und der Lehramtsstudiengänge verband Garhammer die Aufforderung, ihre im Studium erworbenen Kenntnisse in der Praxis einzusetzen. „Konfliktfähigkeit ist auch eine theologische Kompetenz. Und so ermuntere ich Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, wuchern Sie mit den Fähigkeiten, die Ihnen die Fakultät während Ihres Studiums nahe bringen wollte: Wissenschaftlichkeit, Kritikfähigkeit, Offenheit, Glaubensstärke und Loyalität gegenüber der Kirche. Ein Zeichen dieser Loyalität kann auch der Widerspruch sein“, so Garhammer am Ende seiner mit großem Beifall bedachten Rede.

Neben den Absolventen der regulären Studiengänge wurden auch die neu promovierten Theologen Ignace Bisewo Pesa aus der DR Kongo (Moraltheologie), Florian Kluger (Liturgiewissenschaft) und Thomas Meckel (Kirchenrecht) sowie die im Fach Altes Testament habilitierte Exegetin Stephanie Ernst feierlich verabschiedet.

Festvortrag zur Bedeutung des konfessionellen Religionsunterrichts

Den akademischen Festvortrag hielt Thomas Meckel. Er beschäftigte sich mit der Frage, ob der konfessionelle Religionsunterricht an öffentlichen Schulen ein Privileg der Kirchen sei, das zudem die Neutralität des Staates verletzen würde. Eine Frage, die der frisch promovierte Würzburger Kirchenrechtler glatt verneinte. Konfessioneller Religionsunterricht sei weder ein besonderes Privileg der Kirchen noch ein Verstoß gegen die staatliche Neutralität in Religionsfragen. Vielmehr unterstütze er den schulischen Bildungsauftrag, begründe sich von diesem her und garantiere so die individuelle und korporative Religionsfreiheit der Religionsgemeinschaften. „Der konfessionelle Religionsunterricht ist ein wichtiges Mittel zur Verwirklichung der positiven Religionsfreiheit im neutralen Staat“, so Meckels Fazit.

Mehr als 200 Gäste waren der Einladung zur traditionellen Zeugnisverleihung an die Absolventen der Katholisch-Theologischen Fakultät gefolgt, darunter Universitätsvizepräsident Wolfgang Riedel und zahlreiche Vertreter des Bistums. Musikalisch umrahmt wurde die Feier von einem Bläser-Trio mit Lena Dinkel (Flöte), Benjamin Leven (Flöte) und Korbinian Müller (Fagott).

[Vollständiger Redetext von Erich Garhammer](#)

Japanische Juristen zu Gast

An der Juristischen Fakultät sind in der kommenden Woche die Professoren Takuto Yasuda und Masanori Shiyake zu Gast. Beide lehren und forschen an der Kyoto-Universität, einer der Spitzenuniversitäten Japans für Rechtswissenschaft. Professor Yasuda, Dekan der Juristischen Fakultät, wird mit seinem Würzburger Kollegen Professor Eric Hilgendorf einen Kooperationsvertrag zwischen beiden Fakultäten unterzeichnen. An dessen Zustandekommen war Professor Shiyake maßgeblich beteiligt: Er verbrachte 2010, gefördert durch die Humboldt-Stiftung, einen mehrmonatigen Forschungsaufenthalt in Würzburg. Beide Gäste halten in Würzburg **öffentliche Vorträge in deutscher Sprache**: Prof. Yasuda referiert am Dienstag, 1. März, über das Internet-Strafrecht in Japan, Prof. Shiyake am Mittwoch, 2. März, zum Thema Verfassungsreform in Japan. Beide Vorträge finden jeweils um 19:15 Uhr im Hörsaal II der Alten Universität statt. Sie gehören zugleich zum Programm des Universitätsprojekts „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“ (GSiK).

Pädagogik und ihre Grundbegriffe

Einen innovativen Ansatz verfolgen die Erziehungswissenschaftler Andreas Dörpinghaus und Ina Katharina Uphoff von der Universität Würzburg in einem neuen Buch: Sie leiten den gesamten begrifflichen Aufbau der Pädagogik von den Grundbegriffen Bildung, Erziehung und Sozialisation ab. Die Autoren entwickeln die Stellung der Grundbegriffe historisch-systematisch, berücksichtigen dabei aber auch gegenwärtige Debatten. Ihr Buch stellt Hauptvertreter der Pädagogik vor, die maßgeblich zur Ausgestaltung des Grundbegriffs beigetragen haben, und eröffnet damit Einblicke in Begriffsgeschichte und zentrale Theorieansätze. Zudem eröffnet es bildungs- und kulturphilosophische Zugänge. Das Buch ist ideal für Studieneinsteiger und für Leser, die sich einen Überblick über den begrifflichen Kern der Pädagogik verschaffen möchten.

Andreas Dörpinghaus, ist Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft und außerdem Prodekan der Philosophischen Fakultät II der Universität Würzburg. Ina Katharina Uphoff ist Akademische Rätin am Lehrstuhl für Allgemeine Erziehungswissenschaft.

Andreas Dörpinghaus & Ina Katharina Uphoff: „Grundbegriffe der Pädagogik“, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2011, 160 Seiten, 14,90 Euro, ISBN-10: 353423801X

Studienteilnehmer gesucht

Für eine wissenschaftliche Untersuchung zur Lebensqualität und der Frage, wie sie auf neuronaler Ebene repräsentiert wird, sucht der Lehrstuhl für Psychologie I der Universität Würzburg noch Studienteilnehmer – Männer und Frauen im Alter zwischen 40 und 80 Jahren. Deren Aufgabe ist es, Fragebögen auszufüllen und Sätze zu lesen, die auf einem Bildschirm dargeboten werden. Während des Lesens zeichnen die Wissenschaftler die Aktivität des Gehirns mit Hilfe eines Elektroenzephalogramms (EEG) auf. Der Zeitaufwand beträgt etwa vier Stunden. Als Vergütung gibt es 40 Euro.

Kontakt: Ruben Real, T: (0931) 31-80853 (Anrufbeantworter! Interessenten hinterlassen bitte ihren Namen und Telefonnummer. Sie werden umgehend zurückgerufen);

E-Mail: [✉ ruben.real@uni-wuerzburg.de](mailto:ruben.real@uni-wuerzburg.de)

Personalien

Dr. **Ralf Bargou**, Universitätsprofessor (BesGr. W 2), Medizinische Klinik und Poliklinik II, ist mit Wirkung vom 03.02.2011 zum Universitätsprofessor (BesGr. W 3) für Translationale Onkologie an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr.-Ing. **Martin Bastian**, Institutsdirektor des Süddeutschen Kunststoffzentrums (SKZ) in Würzburg, ist vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit Wirkung vom 08.02.2011 zum Honorarprofessor für das Fachgebiet „Technologie der polymeren Werkstoffe“ an der Universität Würzburg bestellt worden.

Dr. **Regina Ebert**, Beschäftigte im wissenschaftlichen Dienst, Lehrstuhl für Orthopädie, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 24.01.2011 zur Akademischen Rätin ernannt.

Dr. **Ekkehard Hofmann**, Universitätsprofessor im privatrechtlichen Dienstverhältnis, Institut für Staats- und Verwaltungsrecht, Rechtsphilosophie, ist mit Wirkung vom 15.01.2011 zum Universitätsprofessor für Öffentliches Recht an der Universität Würzburg ernannt worden.

Christine Meyer, Akademische Oberrätin, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen, ist mit Wirkung vom 27.01.2011 zur Akademischen Direktorin ernannt worden.

apl. Prof. Dr. **Sibylle Schneider-Schaulies**, Akademische Oberrätin, Institut für Virologie und Immunbiologie, ist mit Wirkung vom 16.02.2011 zur Akademischen Direktorin ernannt worden.

Prof. Dr. **Jörg Vogel**, Institut für Molekulare Infektionsbiologie, ist mit Wirkung vom 24.01.2011 die Zweitmitgliedschaft in der Fakultät für Biologie verliehen worden.

Dr. **Michael Horn**, Wissenschaftlicher Angestellter, Integriertes Forschungs- und Behandlungszentrum Herzinsuffizienz, wurde mit Wirkung vom 09.02.2011 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Molekulare Kardiologie“ erteilt.

Dr. **Elmar Koziel**, Leitender Pfarrer des Seelsorgebereichs „Pfarreiengemeinschaft Bischberg-Viereth-Trunstadt“, wurde mit Wirkung vom 02.02.2011 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaft“ erteilt.

Dr. **Achim Schöll**, Akademischer Oberrat auf Zeit, Physikalisches Institut, wurde mit Wirkung vom 27.01.2011 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Experimentelle Physik“ erteilt.

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2011 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Peter Bofinger**, Volkswirtschaftliches Institut

Prof. Dr. **Heidrun Brückner**, Institut für Kulturwissenschaften Ost- und Südasiens

Dienstjubiläum 25 Jahre:

Ingrid Schweizer, Sportzentrum

apl. Prof. Dr. **Esther Asan**, Lehrstuhl für Anatomie und Zellbiologie II

Dienstjubiläum 40 Jahre:

Hans-Peter Brust, Zentralverwaltung, Prüfungsamt